

Frühling im Lenninger Tal

's ischt Früahleng! Aus em frische, grüana Gras
Dent Veigala schau ihre Köpfla schtrecka.
A d' Lercha senge, d' Erla henge schau
Voll gäle Kätzla ihre dürre Schtecka.

Ond onta, diaf em Dal, do regt se's au
Ond schteigt dia Bückel nuff voll Blüataballa,
A d' Kirsche send's ond langsam lent se älls
Wia Schnai vo ihre weiße Blättla falle.

Ond guck! Schau kommt a langer, donkler Zug
A d' Sctoara kommat jetzt ond wella seha,
Ob ihre Häusla no am alte Fleck,
Ob d' Kirscha guat für ihre Jonge schteha.

Guck, guck! Der Vadder Has kommt au derher
Ond klofft dr Häse. Guck! Etzt macht er 's Männdle.
Vom Waldrand äugt a Rehle zua mer rom
Ond d'Droschtel brengt em Früahleng 's Eischtandsschtändle.

Eugen Faber



Em Lenninger Täle, do standet viel Beim,
dia blühet so weiß wie dr Schnee;
em Lenninger Täle, do ben i drheim,
des liegt mir em Senn, ob i wach oder treim,
noch dem isch mir ällweil so weh.

So wohl ond so weh zua dr nämlichen Zeit,
jo, sag bloß, wia ghot denn des zua?
So weh, denn i ben von dr Hoimet so weit,
so wohl, denn ich kenn jo koi größera Freid,
ond nirgends sonst fend i a Ruah.

En Rußland, do weht so a eisiger Wend,
der goht mir durch Mark und durch Bei.
Wer woiß, ob i hierz'land mei Grab net bald fend,
wo viel Kamerada begraba scho send,
abseits zwischa Dorna ond Stoi?

Jetzt zieht em meim Täle dr Früahleng bald ei,
ond wo ben bis do na wohl i?
Do wollt i so gern halt bei eich wieder sei!
Wenn d'Veigela duftet so süaß ond so fei –
no denket a bißle an mi!

Das Gedicht entstand am Dreikönigstag
1944; der Verfasser, aus Ulm gebürtig, ist
in der Woche darauf gefallen.